

EHRENAMTLICHE IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

SEITE 4

XIV Landessynode * 6. Tagung vom 18. - 20. September 2008
EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE MECKLENBURGS

Drucksache Nr.: 125

Bericht des Amtes für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen 2008

Inhaltsübersicht

Zum Inhalt

Gestalten, mitbestimmen, lernen –

Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit

Bewährte Ansätze und neue Herausforderungen in der
Jugendarbeit

Lernort Familie – über die Arbeit mit Familien im AKJ

Verantwortung wahrnehmen und Zusammenarbeit stärken –
über die schulkooperative Arbeit

Exkurs: Selbständige Schule

Aspekte unserer Kinder- und Jugendarbeit in der Nordkirche

ZUM INHALT

Der diesjährige Bericht des AKJ zur Situation der evangelischen Kinder-, Jugend und schulbezogenen Arbeit informiert über folgende Arbeitsbereiche und Themen:

Die Beteiligung, der Einsatz und die Übernahme von Verantwortung durch Ehrenamtliche ist konstitutives Element unserer Landeskirche. Die gesamte Kinder- und Jugendarbeit ist nur mit Ehrenamtlichen in dem bestehenden Umfang möglich und gewährleistet ein besonderen Charakter der Arbeit. Daher widmet sich der erste Teil des Berichtes der Darstellung dieses Arbeitsfeldes und seinen Entwicklungsmöglichkeiten.

Im zweiten Teil beschreiben wir Entwicklungen in der Jugendarbeit - einem Bereich der Arbeit mit jungen Menschen, der aufgrund der Besonderheiten des Jugendalters sowie der demographischen Entwicklung derzeit den stärksten Veränderungen unterworfen ist.

Im dritten Teil geht der Bericht auf die Bitte an das Amt für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein, sich künftig auch stärker mit dem Arbeitsfeld „Familie“ zu befassen. Der gewünschte Aktionsradius kann gegenwärtig wegen der fehlenden Kapazität leider nicht voll entfaltet werden. Das bedeutet aber keineswegs, dass hier nichts geschehen würde. Über den Stand und aktuelle Entwicklungen in diesem Feld berichtet der Abschnitt über die Arbeit mit Familien im AKJ.

Ein Kapitel über die Situation der schulbezogenen Arbeit darf viertens nicht fehlen. Mit Einführung der Selbstständigen Schule in unserem Bundesland unter dem Motto "Mehr Qualität durch mehr Freiraum und mehr Verantwortung" bieten sich noch mehr als bisher Chancen für die kirchlich schulische Kooperation.

Mit einem letzten Kapitel zum Thema Nordkirche, soll dieser Bericht auf drei, aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit, unabdingbare Aspekte hinweisen, die uns besonders am Herzen liegen.

Viel Freude beim Lesen wünscht im Namen aller Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendarbeit

Landesjugendpastor R.v.Engelhardt

Gestalten, mitbestimmen, lernen – Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit

Eine der großen Stärken kirchlicher Jugendarbeit unserer Landeskirche ist ihr Potenzial an Ehrenamtlichen. Viele Jugendliche engagieren sich in großen Teilen ihrer Freizeit verantwortlich auf Rüstzeiten, Camps, in Gottesdiensten, Projekten und anderen Veranstaltungen. Sie stehen dabei in den Spannungsfeldern zwischen Lust und Frust am Ehrenamt, zwischen vollen Terminkalendern und dem Ehrgeiz, etwas zu bewegen, zwischen Können und Wagen. Ehrenamtliche brauchen deshalb Begleitung, Ausbildung und Anerkennung. Sie gestalten gemeinsam mit beruflichen Mitarbeitern Kirche und verfügen oft über erstaunliche Kompetenzen. So wie Ehrenamtliche für ihre Aufgaben zugerüstet werden müssen, müssen auch Pastoren und Mitarbeiter für die Begleitung dieser Mitarbeiter geschult werden. Zu oft noch werden junge Ehrenamtliche als kostenlose Hilfskräfte verzwackt. Die Arbeit mit Ehrenamtlichen ist subjektorientiert zu gestalten, soll sich am Jugendlichen orientieren und nicht zuerst an den nötigen Aufgaben. In diesem Sinn ist sie ein besonderer Ausdruck des Bildungsanspruchs evangelischer Jugendarbeit. Ehrenamtliches Engagement ist qualifiziert durch die Aneignung und Weiterentwicklung individueller Kompetenzen, die Übernahme von Verantwortung, durch pädagogische und inhaltliche Gestaltung von Veranstaltungen, durch die pädagogische Begleitung von Gruppen und durch Partizipation und Selbstbestimmung. Die Arbeit mit Ehrenamtlichen zielt auf die Herausbildung und Stärkung von Eigenaktivität und Engagement, letztlich auf die Verwirklichung des „Priestertums aller Glaubenden“.

Die Wirklichkeiten hinter den Begriffen Ehrenamt, Partizipation, Selbstorganisation und Freiwilligenarbeit, die oft synonym verwendet werden, gehen fließend ineinander über. Unter Ehrenamt verstehen wir, wenn junge Menschen eine zeitlich begrenzte Aufgabe übernehmen, die auf einem Auftrag gründet, wie zum Beispiel die Begleitung von Kindern bei einer Freizeit, die Mitwirkung an einer Veranstaltung oder die Mitarbeit in einem Leitungsgremium, wie dem Landesjugendkonvent. Partizipation fokussiert auf die Teilhabe an Entscheidungsprozessen, meint die Mitwirkung und Gestaltung in den eigenen Strukturen der Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit und der Erwachsenenorganisation. Unter Selbstorganisation verstehen wir, die selbstbestimmte, verantwortliche Gestaltung eigener Belange. Evangelische Jugendarbeit, als einer der großen Jugendverbände Mecklenburgs, ist dem Anspruch von Partizipation und Selbstorganisation verpflichtet.(1) Für die Umsetzung dieses Anspruchs brauchen junge Menschen Unterstützung, Ausbildung und echte Verantwortungsbereiche. Auf allen Ebenen der Jugendarbeit unserer Landeskirche wird die Arbeit häufig durch berufliche Mitarbeiter dominiert. Es gehört zu den zukunftsweisenden Aufgaben in unserer Landeskirche, Partizipation und Selbstorganisation stärker zu fördern. Beteiligungsstrukturen müssen gestärkt werden, anstatt Versorgungsstrukturen zu bedienen. In der gelingenden Gestaltung dieses Anspruchs erleben Jugendliche das beste demokratische Lernfeld und damit eine solide Prävention gegen jede Form demokratiefeindlicher Strömungen.

Jährlich im Frühjahr werden durch die Arbeitsstellen der Kirchenkreise vier Gruppenleiterseminare angeboten. An dieser Ausbildung für Ehrenamtliche nehmen pro Jahr ca. 200 Jugendliche teil. Die Zahl der Teilnehmenden ist von 230 Teilnehmern in fünf Gruppenleiterkursen (2007) auf 187 Teilnehmer in vier Kursen (2008) leicht zurückgegangen. Das Teilnehmerpotential ist allerdings hoch und soll in den kommenden Jahren stärker aktiviert werden. Die erfolgreiche Teilnahme am Gruppenleiterseminar mit folgendem Praxisteil und einer Erste-Hilfe-Ausbildung berechtigt zur Beantragung der Jugendleitercard (JuLeiCa). Nach der Sportjugend liegen dem Landesjugendring von den Verbänden der AEJ (2) die meisten Anträge vor. Im Jahr 2007 waren es 79 JuLeiCa-Anmeldungen aus dem Dachverband der AEJ. Der Erwerb der Jugendleitercard verpflichtet die Veranstalter von Gruppenleiterseminaren auf die Empfehlungen zur landeseinheitlichen Ausbildung ehrenamtlich Tätiger in der Jugendarbeit. Zu den Standards dieser Empfehlung gehören Kenntnisse über pädagogische und psychologische Grundlagen, organisatorische und verwaltungstechnische Grundlagen, Kenntnisse von wesentlichen Rechtsgrundlagen sowie Fähigkeiten im Management von Krisensituationen.(3)

Zu den Besonderheiten der Arbeit mit Ehrenamtlichen in der evangelischen Jugendarbeit gehört es, dass in diesem Bereiche eine „Ökumene mit Atheisten“ gelingt. Konfessionslose und Kirchenferne lassen sich genauso zu Ausbildung und Engagement als Ehrenamtliche einladen wie kirchlich sozialisierte Jugendliche. Das Niveau der Ausbildung, die besondere Gemeinschaft und die einzigartigen Erfahrungen in der Praxis werden besonders geschätzt. Für den persönlichen Werdegang ist ein Zertifikat über die Ausbildung als Ehrenamtlicher von Bedeutung.

Die Gruppenleiterseminare sind nicht die einzige Form der Ausbildung von Ehrenamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit unserer Landeskirche. Es gibt im Bereich der Arbeitsgemeinschaft TEO, auf bestimmte Projekte und auf bestimmte Zielgruppen bezogen, weitere Ausbildungsmodelle. Im Bereich dieser Ausbildungen haben sich die Anzahl der Veranstaltungen und die Teilnehmerzahlen in den letzten zwei Jahren verdoppelt (2005 = 202

Teilnehmer; 2007 = 435 Teilnehmer). Dementsprechend ist auch die Zahl der eingesetzten Ehrenamtlichen gewachsen.

Im Bereich der Arbeit mit Kindern gibt es zum Beispiel eine Ehrenamtlichenausbildung mit dem Namen „ENGEL“ - ENGagierte Ehrenamtliche = ENGEL. Sie wurde im Kirchenkreis Stargard entwickelt. Erwachsene und Jugendliche werden von beruflichen Mitarbeitern einer Propstei über ein halbes Jahr lang für die Arbeit mit Kindern in den Kirchgemeinden ausgebildet und in ihrem Einsatz begleitet. Die zwölf Teilnehmer des Jahres 2007 gaben durchweg eine positive Rückmeldung zu dieser Ausbildung.

Eine andere Form der Differenzierung der Ausbildung von Ehrenamtlichen besteht in Spezialkursen während der Gruppenleiterschulung. Dabei werden an Hand eines konkreten Projektes (z.B. Ratz-Platz) die notwendigen Grundlagen wiederholt und kreativ auf das Projekt angewendet. Auf diese Weise können Jugendliche am Projekt aktiv mitgestalten, Lerninhalte und Erfahrungen anwenden und neuen Herausforderungen mit Gewinn begegnen.

Wir begrüßen die Einrichtung einer Ehrenamtlichenakademie in unserer Landeskirche. Viele Fragen im Blick auf die Ausbildung und Begleitung von Ehrenamtlichen bedürfen in Zukunft der genauen Betrachtung und Bearbeitung, um diese Arbeit mit qualifizierten Standards weiter zu entwickeln. Zu diesen Fragen gehören die Klärung von Rahmenbedingungen für Einsatzbereiche, die Art der Beauftragung, z.B. durch Einsegnung, die Regelungen zu Fortbildungen analog dem Fortbildungsgesetz für berufliche Mitarbeiter und der Gestaltung einer Anerkennungskultur.

Die Arbeit mit Ehrenamtlichen könnte erheblich gewinnen, wenn diese Fragen einheitlich und verbindlich geregelt wären. **Deswegen regen wir an, ein Gesetz über den Dienst von Ehrenamtlichen in unserer Landeskirche zu erarbeiten und zu beschließen.**

Bewährte Ansätze und neue Herausforderungen in der Jugendarbeit

In vielen Gemeinden, in den Kirchenkreisen und auf landeskirchlicher Ebene werden mit hohem Engagement der beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter vielfältige Veranstaltungen für junge Menschen ermöglicht. Eine der wichtigsten Säulen sind die Junge-Gemeinde-Gruppen, von denen es immerhin zwischen achtzig und neunzig Gruppen in unserer Landeskirche gibt. Diese treffen sich regelmäßig mindestens alle zwei Wochen. Die Begleitung von Ehrenamtlichen und ihre Ausbildung bilden - wie schon beschrieben - einen weiteren wesentlichen Bereich der Jugendarbeit. Rüstzeiten und Freizeiten, Events und Projekte, Offene Treffs und Beratungsangebote gehören ebenfalls zum Profil evangelischer Jugendarbeit unserer Landeskirche.

Die Jugendarbeit ist allerdings mühseliger und aufwendiger geworden. Die ausdifferenzierten Lebenswelten der Jugendlichen, die höheren schulischen Belastungen (12 Schuljahre) und die Auswirkungen der demographischen Entwicklung führen dazu, dass Junge-Gemeinde-Gruppen oder traditionell über Jahre angebotene Freizeiten und Veranstaltungen an einem zum Teil erheblichen Teilnehmermangel leiden. Die damit verbundene Unzufriedenheit und der hohe Aufwand für Fahrtwege, bürokratische und organisatorische Belange belasten die Mitarbeiter immer stärker. Einige Veranstaltungen stehen in keinem angemessenen Verhältnis von Aufwand und Nutzen. Ermutigung tut Not, Stärkung und Entlastung braucht es und die Lust auf neue Wege.

Evangelische Jugendarbeit für alle Jugendlichen

Die skizzierte krisenhafte Situation in der Jugendarbeit verweist uns einmal mehr darauf, dass wir alle jungen Menschen in den Blick nehmen, dass wir sie in ihren Milieus und Lebenswelten ernst nehmen und Angebote erfinden, die auch für Konfessionslose und Jugendliche mit bildungsfernem Hintergrund verlockend sind.

Evangelische Jugendarbeit versteht sich nicht als Arbeit mit Eliten. Von ihrem Auftrag her muss sie Breitenwirkung suchen und ihren Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit leisten. Ca. 80 Prozent konfessionslose Mitmenschen leben in unserem Land. Die Jugendlichen aus diesen Familien haben ein „Recht auf Religion“ und brauchen deshalb stimmige Angebote, die zu Brücken in die „fremde“ Welt von Kirche und Glauben werden können. Dies scheint derzeit am besten mit den TEO-Veranstaltungen zu gelingen. Gerade in der schwierigen Lebensphase des Jugendalters brauchen junge Menschen Begleitung, Orientierungsangebote, Unterstützung und den Zugriff auf kulturelles Kapital, zu dem auch der christliche Glauben gehört. Gelingt der Kontakt mit Kirche wird er in diesem Lebensalter meist besonders prägend und ein Gewinn sowohl für den einzelnen wie für die Gemeinde.

Unter der Perspektive, dass sich das Angebot evangelischer Jugendarbeit an alle Jugendlichen richtet, wollen wir mit Phantasie und Experimentierfreude neue Angebotsformen entwickeln und die öffentliche zielgruppengerechte Kommunikation verbessern.

Evangelische Jugendarbeit gemeinsam gestalten

Die Zahl der Jugendlichen wird kleiner. Jugendliche können deshalb wie in der gesamten Gesellschaft, auch in der Kirche mit ihren eigenen Bedürfnissen aus dem Blick zu geraten.(4) Jugendliche brauchen ihre außerschulischen Möglichkeiten zur Selbstentfaltung und Selbstorganisation, darin Begleitung und Ressourcen. Das ist meist nur leistbar, wenn überörtliche Strukturen entwickelt werden. Für eine kleinstädtische oder dörfliche Kirchengemeinde wird es zunehmend schwieriger, Jugendliche zur Jungen Gemeinde zu sammeln. Die Gruppen sind oft klein und instabil. In Zukunft wird es nötig, dass Gemeinden ihre Rolle zur Verwirklichung des Auftrags der Arbeit mit jungen Menschen stärker in der Ermöglichung sehen. Es gilt Vernetzung zu ermöglichen, Angebote zu kommunizieren und die Mobilität für Jugendliche zu sichern. Das wird gelingen, wenn Jugendarbeit als gemeinsame Aufgabe zum Beispiel in einer Region begriffen wird. In diesem Zusammenhang ist es sehr erfreulich, dass es in allen Kirchenkreisen regelmäßige Jugendmitarbeitertreffen gibt. Im Interesse der gemeinsam zu gestaltenden Jugendarbeit bleibt zu wünschen, dass trotz der hohen Belastung auch Pastoren und Pastorinnen daran teilnehmen, die selber keine Junge Gemeinde begleiten.

Auch wenn die Anzahl der Jugendlichen gegenüber anderen Adressatengruppen der Gemeindegarbeit in Zukunft noch kleiner wird, ist und bleibt kirchliche Jugendarbeit um der jungen Menschen willen und um der gegenwärtigen und zukünftigen Kirche willen eine unaufgebbare und zukunftsweisende Aufgabe.

Evangelische Jugendarbeit öffentlich wahrnehmbar gestalten

Zum Profil der Evangelischen Jugendarbeit gehört die Vielfalt der Angebote und Formen. Sie gilt es zu erhalten und zu fördern. Vielfalt vergrößert die Kontaktflächen evangelischer Jugendarbeit, verstärkt aber auch das Erfordernis, ein klar erkennbares Profil zu entwickeln und zu kommunizieren. Das Image von Kirche ist besonders unter einem Grossteil junger Menschen in Mecklenburg schlecht.(5) Kirche und mit ihr der christliche Glaube werden vorurteilsgesteuert oder aus Mangel an Information abgelehnt. Die öffentliche Kommunikation kirchlicher Angebote kann zu einer Normalität des Christlichen in der Gesellschaft beitragen und somit den Zugang zu ihren Angeboten erleichtern. Guten Events kommt hierbei eine besondere Rolle zu. Als „Zaungäste“ können bei solchen Veranstaltungen junge Menschen ihre Neugier und ihre Lust auf neue Erfahrungen und neue Kontakte, ohne Angst vereinnahmt zu werden, leben. Kooperationen mit Schulen, Künstlern, Sportvereinen und anderen erhöhen ebenfalls die Aufmerksamkeit für das kirchliche Angebot, erleichtern den Kontakt und lassen neue Erfahrungsräume entstehen.

Was in den Medien erscheint erlangt öffentliche Bedeutung, darum ist mediale Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Um die öffentliche Kommunikation in der Kinder- und Jugendarbeit anzuregen, wurde 2007 mit dem neuen Förderfond eine Förderung der Öffentlichkeitsarbeit bereitgestellt. Er soll zum Kontakt mit der örtlichen oder regionalen Presse anregen. Von einigen Mitarbeitern wird diese Förderung gern in Anspruch genommen.

Zur öffentlichen Kommunikation gehört die Internetpräsenz der Kinder- und Jugendarbeit www.evjume.de. Sie wird durchschnittlich von 1000 Besuchern pro Monat kontaktiert. Auch die Zahl der Abonnenten für den Newsletter des Amtes, von dem 2007 neun Ausgaben erschienen, steigt stetig.

Für die direkte Bewerbung von Veranstaltungen gibt es bisher nur wenige Erfahrungen mit den Kommunikationsnetzwerken (SMS, Chat, SchülerVZ usw.) der Jugendlichen. Bisher wird noch stark auf die Werbung mit Flyern, Karten, Briefen und Plakaten gesetzt. Der beste Werbeeffect aber ist über die persönliche Beziehung und Einladung zu erzielen. Hier sind berufliche Mitarbeiter gefragt, Jugendliche zu begeistern und zum Einladen einzuladen.

Evangelische Jugendarbeit braucht Sicherheit

Die Personaldecke in der Jugendarbeit in unserer großflächigen strukturschwachen Landeskirche ist grenzwertig dünn. Fünfzig-Prozent-Stellen bleiben problematisch. Damit bestehende Angebote aufrecht erhalten werden können, Ehrenamtliche ausgebildet und begleitet werden können und Ressourcen für neue Wege in der Jugendarbeit zur Verfügung stehen, bedarf es der Sicherung wenigstens dieser wenigen Stellen für die Jugendarbeit. Um nichtkirchliche Finanzierungsmöglichkeiten von Stellen in der Jugendarbeit wird sich bemüht. Diese können im Interesse der Sicherheit und Kontinuität der Arbeit nur zusätzliche Stellen sein.

Dies wird im Bereich der Sozialdiakonischen Jugendarbeit deutlich. Hier ist die Kontinuität der Arbeit immer wieder durch die starke Abhängigkeit von öffentlichen Fördermitteln gefährdet. Notwendige Aufgaben müssen an sich verändernde Förderprogramme angepasst werden. Das geht zu Lasten des betreffenden Klientels, schadet der Qualität der Arbeit und kostet viel zusätzliche Energie.

Evangelische Jugendarbeit gestaltet Räume

Junge Menschen brauchen Räume im eigentlichen wie im übertragenen Sinn. An Gestaltungsräumen, Begegnungsräumen und Erfahrungsräumen haben wir in unserer Landeskirche viel Schönes anzubieten.(6)

Nur fehlt es hier und da an tatsächlichen, aneignungsfähigen Räumen, Räumen, die nicht von anderen genutzt werden, sondern zur freien Selbstentfaltung zur Verfügung stehen. Ein aneignungsfähiger Raum explizit für Jugendliche unterstreicht die Botschaft, dass Junge Menschen in Kirche gewollt und gebraucht sind. Jugendräume sind von großer Bedeutung,

- weil sie einen sicheren Treffpunkt bieten und damit Gemeinschaft und Verbundenheit ermöglichen können, die das wichtigste Teilnahmemotiv an Angeboten der Evangelischen Jugendarbeit darstellen
- weil sie kirchlicher Jugendarbeit zur Präsenz in der Gesellschaft verhelfen, als Angebot gegen menschenverachtende Verführer und als Zeichen für ein christliches Menschenbild
- weil sie einen Netzwerkknoten darstellen können, an dem Austausch und Begegnung gefördert werden und die Gelingensbedingungen für Gemeinschafts-, Freizeit- und Bildungsaktivitäten vergrößert werden
- weil sie ein außerschulisches Angebot bereithalten, welches in den ca. 150 schulfreien Tagen pro Jahr zumindest einige Male genutzt werden kann
- und weil sie einen Experimentierraum bieten, an dem Fehler möglich und gewünscht sind, in dem Selbstorganisation ausprobiert werden kann und jugendgemäße religiöse Formen und Sprachen entwickelt werden können. Eigene Jugendräume werden nur in größeren Gemeinden möglich sein. Deshalb ist es sinnvoll, in unserer Landeskirche ausstrahlungsstarke überregionale Jugendräume zu schaffen. Jugendarbeit wird sich in Zukunft weniger in der Ortsgemeinde ereignen, sondern vielmehr an besonderen kirchlichen Orten. An solchen Orten sollen öffentliche Zentren kirchlicher Jugendarbeit geschaffen werden. In Rostock ist eine Jugendkirche geplant. An ihrer Realisierung wird derzeit intensiv gearbeitet. Für den ländlichen Raum sind „Jugendgasthäuser“⁽⁷⁾ als ausstrahlungsstarke Orte evangelischer Jugendarbeit in der Diskussion. Neben einem niederschweligen Gastraum gehören zum Raumkonzept dieses Zentrums die Kirche als geistlicher Erfahrungsraum, ein kostenfreier Übernachtungsraum und ein Werkraum für thematische oder kreative Arbeit. Mit dem „Jugendgasthauskonzept“ soll an einem Ort ein verlässliches, öffentliches und landeskirchlich vernetztes Angebot geschaffen werden. Zu den Standards des Konzeptes gehören, dass die „Jugendgasthäuser“ regelmäßig in Absprache mit Gasthäusern anderen Kirchenkreise geöffnet haben, ein verlässliches attraktives Programm anbieten, eine gastfreundliche Atmosphäre, ein Imbissangebot und einen Schlafplatz bieten. Aus der Perspektive der Jugendlichen sind längere Wege dann sinnvoll, wenn sie verlässlich ermöglichen, bedeutungsvolle Gemeinschaft zu erleben, eine erfüllte Zeit zu haben und nicht nur zu einer Veranstaltung anreisen zu müssen, sondern über Nacht bleiben zu können. Die „Jugendgasthäuser“ werden auf diese Weise zu einer zeichensetzenden Form kirchlicher Jugendarbeit im ländlichen Raum.

Die Idee der „Jugendgasthäuser“ führt zu Gastfreundschaft als einem Leitbild der Jugendarbeit in der Landeskirche.⁽⁸⁾ Im Begriff der Gastfreundschaft klingt die Verantwortung nach dem Umgang mit dem Fremden an und wird damit zu einem Anspruch des Öffnens, Einladens und in Kontaktkommens mit den vielen jungen Menschen, die zur Kirche und zum Glauben keinen Zugang haben. Darüber hinaus impliziert Gastfreundschaft, dass es in der evangelischen Jugendarbeit um mehr geht, als einem Veranstaltungsangebot. Es geht um Lebensraum, den es zu gestalten gilt, der gefüllt werden will, und der Unerwartetes bereithält.

Das Konzept der öffentlichen Zentren der Jugendarbeit verweist erneut auf die Notwendigkeit regionaler Zusammenarbeit in der Gestaltung der Jugendarbeit. Gelingt diese, wird auch dies Konzept gelingen und zur Stärkung der kirchlichen Arbeit einer Region beitragen.

Wir bitten die Synode um wohlwollende Unterstützung bei dieser Schwerpunktsetzung der Jugendarbeit.

Lernort Familie – über die Arbeit mit Familien im AKJ

Familie als Beziehungssystem unterschiedlicher Generationen, die durch die Lebens- und Arbeitssituation in MV immer mehr beansprucht wird, erhält in unserer kirchlichen Arbeit mehr Aufmerksamkeit als noch vor einigen Jahren.

Zum einen fokussieren wir mit unseren gemeindepädagogischen Angeboten auf die einzelnen Personen (Kind, Jugendlicher, Eltern, Großeltern) in ihren familialen Beziehungen.

Zum anderen ist aber darüber hinaus die Familie als eigenständiges soziales System in den Blick zu nehmen, das eingebettet ist in das übergreifende soziale System der Gesellschaft. Dahinter steht die Auffassung, dass die Familie ein besonders wichtiger religiöser Lernort ist, den es zu stärken gilt. Ziel ist es, in Bezug auf den Zusammenhang von Kirche und Familie die religiöse Kompetenz der Einzelpersonen zu stärken sowie Chancen anzubieten, den christlichen Glauben als familienstützendes Element lebendig zu gestalten.

Die familialen Beziehungen besitzen eine tief greifende Bedeutung für die religiöse Sozialisation der einzelnen Familienmitglieder – besonders natürlich der Kinder und Jugendlichen – dem Mikrosystem Familie und für den Gemeindeaufbau. Vor diesem Hintergrund besteht ein weiteres Ziel darin, die (religiös-) erzieherische Kompetenz

der Eltern zu stärken, um das familiale Miteinander zu unterstützen.

Es wird deutlich, dass sowohl aus pädagogischer wie auch aus theologischer Perspektive der Familie verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Im Folgenden führen wir auf, mit welchen Aktivitäten sich das AKJ um Stärkung der Familienarbeit in der Landeskirche bemüht hat:

1. Arbeitsgremium: Facharbeitskreis Familie

Zweimal jährlich trifft sich der Facharbeitskreis Familie, der mit Mitarbeitern aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern und -ebenen (Kirchgemeinde, Kirchenkreis, Akademie und AKJ) Praxis reflektiert, konzeptionell und zukunftsweisend arbeitet.

Zwei Familienfachtagungen wurden vom Facharbeitskreis Familie angeregt und in Kooperation mit der Evangelischen Akademie M/V und den TPI PEK und TPI ELLM organisiert und durchgeführt:

Zum einen handelte es sich um eine zweitägige Familienfachtagung 2007 (am 18./19.4.07 im Haus der Kirche in Güstrow) unter der Fragestellung: „Welche Familie braucht die Kirche? Welche Kirche braucht die Familie?“

Zum anderen wurde eine sich ebenfalls über zwei Tage erstreckende Familienfachtagung 2008 (am 27./28.02.08 im Haus der Kirche in Güstrow) zum Thema „Familie in guter Gesellschaft!“ durchgeführt.

Ziel beider Tagungen war es, auf Grund wissenschaftlicher Ergebnisse (M. Domsgen „Familie als religiöser Lernort“ und R. Thies „Gemeinwesendiakonie und Familie“ u.a.) die Chancen gemeindepädagogischen Handelns in Bezug auf Familie zu erkennen und praktische Umsetzungen anzuregen.

2. Sicherung und Weiterentwicklung der Fachlichkeit

Auf der Internetseite des AKJ bzw. in den Newslettern wird einerseits Material für die Arbeit mit Familien (z.B. Familiengottesdienste) bereit gestellt. Darüber hinaus werden hier Literaturempfehlungen gegeben.

Durch die ASTen der Kirchenkreise wird unter Berücksichtigung der Aspekte zeitgemäßer Familienarbeit die Ausbildung der Vikar/innen begleitet. In verschiedenen Konventen der Kirchenkreise wurde zum Thema Familienarbeit gearbeitet.

3. Finanzielle Unterstützungsmaßnahmen der Arbeit mit Familien

Der Förderfonds, verwaltet im AKJ, wurde mit Blick auf die finanzielle Unterstützung der Arbeit mit Familien verändert und in der Landeskonzferenz für die Jahre 2007-2009 beschlossen. Zwei Förderanliegen sind darin aufgenommen: der Bereich Unterstützung „finanziell schwächer gestellter Familien“, der jährlich mit 1000,00 € gefördert wird, sowie das Kapitel „Familienarbeit“, das jedes Jahr 2.500,00 € bereitstellt. Dieses Kapitel des Förderfonds beinhaltet die Förderung von innovativen Familienfreizeitprojekten und die Förderung der Gemeindefamilienarbeit in Bezug auf regelmäßige Familienangebote, die von den Landkreisen und kreisfreien Städten nicht gefördert werden (Mutterkindkreis, Vorschulangebote.).

Die erschöpfende Inanspruchnahme dieser Kapitel zeigt deutlich, wie notwendig es war, den Förderfonds in diese Richtung zu erweitern.

4. Handlungsebene

Familienfreizeiten werden überregional sowohl auf Landes- als auch auf Kirchenkreisebene angeboten (z.B. Vater-Kind-Klettern, Familienurlaub in Schweden, Familiencamp am Plauer See sowie Familienbildungsurlaub in Norwegen). Erfreulicherweise finden diese Angebote eine große Beachtung, sodass die Nachfrage stetig steigt. Als Einzelangebote wurden einerseits Eltern- andererseits Lehrerfortbildungen zu Erziehungsthemen angeboten. TEO-lino wird von Kindern, Eltern und Grundschulen dauerhaft und begeistert angenommen. In diesen Veranstaltungen wird versucht gemeindepädagogische Impulse und elterliches Erziehen direkt aufeinander zu beziehen und die sich hieraus ergebenden Synergieeffekte, die speziell auf das wechselseitige „Voneinanderlernen“ fokussieren, aktiv zu nutzen.

Aus den Kirchgemeinden wurde verstärkt die Frage nach kinder- und familienfreundlichen Strukturen an das AKJ heran getragen. Vor diesem Hintergrund wurde - in Kooperation mit der Gehörlosenseelsorge und dem VCP - das Modellprojekt „Ratz-Platz – Auf Spurensuche“ entwickelt, das integrativ und familienunterstützend angelegt ist sowie Angebote für die ganze Familie bereitstellt.

Schlussfolgerung

Die Arbeit mit Familien entwickelt sich in unserer Landeskirche auf zwei Ebenen:

Die eine Ebene stellt die direkte Arbeit mit Familien in Bezug auf Gemeinde (kurz: gemeindeorientierte Familienarbeit) dar.

Auf einer zweiten Ebene findet eine Sensibilisierung der kirchlichen Mitarbeiterschaft in Bezug auf die Arbeit mit

Familien statt mit dem Ziel, diese zu stärken, und sowohl die Handlungsbereitschaft als auch die Handlungsfähigkeit der Mitarbeiter/innen zu fördern. So sollte die gemeindepädagogische Arbeit systemische Ansätze berücksichtigen. Ein weiterer Aspekt, den es noch schärfer zu entwickeln und zu profilieren gilt, ist der einer stärkeren Sozialraumorientierung sowie einer noch stärker diakonisch ausgerichteten Familienarbeit. Dies kann in einer Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden und dem Diakonischen Werk im Lebensumfeld der Familien ebenso gesucht werden wie in der Kooperation mit anderen für Familien relevanten Lernorten, seien dies Kitas, Schulen oder Seniorenresidenzen.

Verantwortung wahrnehmen und Zusammenarbeit stärken – über die schulkooperative Arbeit

Die schulkooperative Arbeit hat auch im vergangenen Jahr an Selbstverständlichkeit gewonnen und kann mittlerweile auf vielfältigen Erfahrungen aufbauen. In allen Kirchenkreisen führten die Arbeitsstellen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine Erhebung mit den Kirchengemeinden durch. Daraus lassen sich mehrere Trends ableiten:

Es liegen bei den hauptamtlichen Mitarbeitern und Pastoren durchgehend Interesse und Aufgeschlossenheit für die Kooperation mit Schulen vor.

Die Zusammenarbeit mit Schulen der Evangelischen Schulstiftung ist deutlich weiter entwickelt als die Kooperation mit Schulen in öffentlicher Trägerschaft, obwohl die Mehrheit der getauften Kinder, die Mehrheit der getauften Eltern und getauften Lehrer an Schulen in öffentlicher Trägerschaft lernen, lehren und zusammen leben - und obwohl die pädagogische Situation in Schulen öffentlicher Trägerschaft häufig stärker auf den Bedarf an Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern schließen lässt.

Fast alle Kirchengemeinden empfangen Schulklassen in ihren Kirchen zu Kirchenbesichtigungen oder qualifizierten kirchenpädagogischen Projekten. Dies geschieht teilweise sporadisch, nicht selten bereits regelmäßig und signifikant häufig dort, wo sich am Schulstandort eine Kirche befindet.

Eine Reihe Mitarbeiter aus Kirchenmusik und Gemeindepädagogik und Pastoren bauen Kontakte zu Schulen auf, haben solche Kontakte in ihre Arbeitsplanung aufgenommen und führen an einzelnen Stellen kirchliche Projekte in Schulen oder kirchliche Projekte mit Schülergruppen in kirchlichen Räumen durch. Die Beteiligung an schulischen Projekten ist eher die Ausnahme.

In besonderen Fällen werden Vorhaben von Lehrern, Schülern, Eltern und kirchlichen Mitarbeitern gemeinsam konzipiert und vorbereitet und durchgeführt – solche Projekte gelten zunächst als zeitaufwändig, ermöglichen jedoch eine kontinuierlichere Kooperation von Kirche und Schule.

Ein geeignetes Sprungbrett für Zusammenarbeit ist nach wie vor die Beteiligung an den ökumenisch getragenen Tagen ethischer Orientierung – TEO.

Aus Kirchengemeinden auf die Notwendigkeit enger Kooperation verwiesen angesichts sich zuspitzender Erscheinungen von Desintegration, übertriebenem Reichtum, ausgrenzender Armut, erodierenden familiären Beziehungen und extremistischen Einstellungen.

Die Mitwirkung von hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeitern hat sich allerdings im zurückliegenden Jahr – von einigen überzeugenden Beispielen abgesehen - nicht in dem notwendigen Maße entwickelt.

Schlussfolgernd ergeben sich drei Handlungsansätze für die Kooperation von Kirche und Schule:

1. Bei der Realisierung von Dienst- und Fachaufsicht kommt es darauf an, Leitungsverantwortung wahr zu nehmen hinsichtlich der Verankerung von schulisch-kirchlicher Kooperation auf hohem fachlichen Niveau als Regelaufgabe in Dienstbeschreibungen und Jahresplanungen von gemeindepädagogischen Mitarbeitern und Pastoren. In der Praxis zeigt sich, dass die Mehrzahl der Kirchengemeinderäte bisher nicht gut Bescheid weiß über die vergrößerten Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Zusammenarbeit von Kirche und Schule. Wo dies gelingt, fällt die unbefangene und zielstrebige Befürwortung von Kooperationsvorhaben bis hin zur Bereitschaft eigenen Engagements auf.

2. Die stärkere Inanspruchnahme von Fortbildungen/Fachtagen trägt dazu bei, die sensible Zusammenarbeit von Kirche und Schule durch gute fachlich anspruchsvolle Konzepte zu begründen. Durch die sorgsame Auswertung von Aktivitäten können die Schnittmengen und zu respektierenden Grenzen reflektiert werden.(9)

3. Die Einführung der Selbständigen Schule enthält viele Chancen zur Vertiefung der Zusammenarbeit von Kirche und Schule. Wie sich die künftigen neuen gesetzlichen Regelungen (Auflösung der vorgeschriebenen Schuleinzugsbereiche, schülerbezogene Stundenzuweisung, erweiterte Befugnisse der Schulleitung) im Einzelnen auswirken werden, ist schwer vorherzusagen. Die Kernaussagen des Entwurfes zur "Selbstständigen Schule" in MV bieten jedoch wesentlich erweiterte Anknüpfungsmöglichkeiten für sinnvolle Kooperation.

Exkurs: Selbständige Schule

1. Die Arbeitsform Kooperation bildet eine der Grundlagen der künftigen Selbstständigen Schule. Dazu heißt es: "Zu den Möglichkeiten gehört z.B. die Zusammenarbeit mit anderen Schulen, Horten, Kindertageseinrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe (also auch der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit), um die Übergänge (Kindertageseinrichtung/Grundschule und Grundschule/regionale Schule, Regionale Schule/Gymnasium bzw. Fachgymnasium) fließend zu gestalten."

Die hier besonders genannten Übergänge bilden störanfällige Schnittstellen und bringen im Schulalltag für Schüler besondere Anforderungen mit sich.

Mögliche Aufgabe für kooperative Arbeit: Übergänge gemeinsam gestalten.

2. Kooperation ist auch im Kontext der Unterrichtsorganisation, also dem Herzstück der Bemühungen um die selbstständige Schule ausdrücklich erwähnt.

"Die Unterrichtsorganisation *muss* die Kooperation der Lernenden untereinander (Schüler lernen von Schülern), der Lehrer untereinander (Teamteaching) sowie die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern (Eltern, Institutionen) beinhalten."

Mögliche Aufgabe für kooperative Arbeit: Projektbezogen können Stundeneinheiten gemeinsam gestaltet werden. Denkbar ist auch die Gestaltung einzelner Stunden zu ausgewählten Themen (Religion, Philosophie, Geschichte, Sozialkunde)

Leitbild und Schulprogramm bilden nach dem Entwurf das zentrale Steuerelement der selbstständigen Schule. Im Fokus steht auch hier die Unterrichtsqualität. Auch Leitbild und das Schulprogramm implizieren kooperative Arbeit. "Auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme arbeitet das Kollegium unter Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten, des Schulträgers und außerschulischen Partnern an gemeinsamen Vorstellungen."

Mögliche Aufgabe für kooperative Arbeit: Gelegenheiten der Mitarbeit an Leitbild und Schulprogramm ausloten, gemeinsam mit Schulleitung besprechen und prozessual mitgestalten. Dies setzt die grundsätzliche Bereitschaft für einen längeren Arbeitsprozess vor Ort voraus. Dazu gehört auch die persönliche Bekanntschaft mit Lehrkräften, Eltern und anderen außerschulischen Partnern.

Dem *Unterricht* als zentralen Bereich der Bemühungen einer selbstständigen Schule kommt besondere Aufmerksamkeit zu. Zu den Kriterien eines guten Unterrichts gehören u. a.

"Sinnstiftendes Kommunizieren (durch Planungsbeteiligung; Gesprächskultur; Schülerkonferenzen; Lerntagebücher; Schüler-Feedback)

"Lernförderliches Klima (durch gegenseitigen Respekt, verlässlich eingehaltene Regeln; Gerechtigkeit und Fürsorge)"

Mögliche Aufgaben für kooperative Arbeit: Gesprächskultur, Schüler-Feedback (und die dazu gehörigen Methoden), aber auch Regelaushandlung und Respekt sind Grundlagen der gemeindepädagogischen Arbeit. Sie können der selbstständigen Schule auch im Rahmen der TEO-Arbeit für die Gestaltung des Schulprogramms verlässlich und wiederkehrend angeboten werden.

Die Gestaltung des Unterrichts als Epochal/Blockunterricht, Vorlesungsunterricht und jahrgangs- und klassenübergreifender Unterricht bietet Theologen vor Ort eine Möglichkeit der Mitgestaltung. Für die Durchführung individueller Förderung von Schülern kann parallel dazu Vorlesungsunterricht angeboten werden.

"Dazu können - gemeinsam für mehrere Klassen oder Kurse - ausgewählte geeignete Unterrichtsinhalte im Vorlesungsbetrieb von einer Lehrkraft vermittelt werden."

Mögliche Aufgaben für kooperative Arbeit: in Kontakt mit der Schulleitung können Pastoren ihre Kompetenzen einbringen und gelegentlich auch projektbezogenen Aufgaben im kleinen „Vorlesungsbetrieb“ der Schule übernehmen. Dies kann bei entsprechend relevanten aktuellen Themen und vornehmlich im geisteswissenschaftlichen Bereich geschehen. Voraussetzung für diese Mitgestaltung ist die gute Kenntnis der schulischen Planung sowie verlässliche Kontakte zu Fachlehrern.

Für die Umsetzung des Programms der selbstständigen Schule nennt das Schulgesetz MV § 74 die partnerschaftliche und vertrauensvolle „Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern, Erziehungsberechtigten, Schülerinnen und Schülern und den sonstigen am Schulwesen Beteiligten“ hinsichtlich ihrer Mitwirkung an Entscheidungen und Maßnahmen der Schule. Deshalb gehört „die Öffnung der Schule zu nichtschulischen Einrichtungen und Institutionen ... zu den wesentlichen Merkmalen selbstständiger Schulen. Mit Kontakten zu

Vereinen, Verbänden, Unternehmen, Kirchen u.a. können für Schülerinnen und Schüler außerschulische Lernorte erschlossen werden, an denen sie durch die Fachleute für diese gesellschaftlichen Bereiche neue Erfahrungen vermittelt bekommen.“

Mögliche Aufgaben für kooperative Arbeit: die Erschließung außerschulischer Lernorte sollte überregional (wie bei TEO oder im Bibelzentrum Barth) und regional geschehen. Welche Lernorte bieten sich außerschulisch in der jeweiligen Region an? Wie könnten sie gestaltet werden? Dabei ist innerkirchlich, theologisch und soziologisch die Frage zu diskutieren, wofür kirchliche Mitarbeiter, Eltern und Großeltern eigentlich Fachleute sind. Es ist die Frage nach den Kernkompetenzen kirchlicher Bildungsmitverantwortung in Schule und Gesellschaft.

Aspekte unserer Kinder- und Jugendarbeit in der Nordkirche

Wie in anderen Bereichen unserer Landeskirche wird auch innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit das Thema Fusion kontrovers diskutiert.

Wichtig ist uns, dass für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien die besten denk- und machbaren Bedingungen ermöglicht werden.

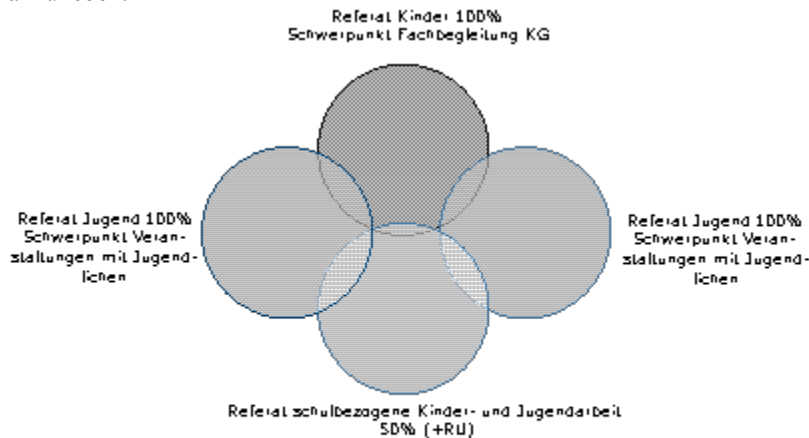
Auf drei Aspekte, die sich in den letzten Monaten in der Diskussion um künftige Strukturen für die Evangelische Arbeit mit Kinder und Jugendliche herauskristallisiert haben, möchten wir explizit hinweisen:

1. Das AKJ begrüßt mit großer Zustimmung, dass die Bildung einer gemeinsamen Kirche nicht mit dem Abbau von Mitarbeiterstellen einhergeht. Nicht weniger als in anderen Arbeitsbereichen der Landeskirche Mecklenburgs leidet auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unter Personalmangel. Es gibt gute Gründe, innerhalb der Gemeindepädagogik den bisherigen Stellenumfang beizubehalten. Die Gewährleistung personeller Kontinuität trägt entscheidend dazu bei, dass das besondere Profil der Arbeit mit Kindern, so wie sie aus der Tradition der Christenlehre erwachsen ist, als ostdeutsche Besonderheit der gemeindepädagogischen Arbeit mit Kindern und Familien mit Gewinn in die Nordkirche eingebracht werden kann.

2. Das AKJ spricht sich dafür aus, es auch künftig bei der Zahl von fünf regionalen Arbeitsstellen für Kinder-, Jugend- und schulbezogene Arbeit (RAST) zu belassen. Die mit den Jahren entstandene Qualität der Arbeit in den Kirchenkreisen und auf landeskirchlicher Ebene begründet die Fortsetzung der gemeindepädagogischen Arbeit und ihrer ausdifferenzierten Angebote im bisherigen Umfang. Auch wenn die bisherigen fünf Kirchenkreise künftig entfallen und die Zahl der geplanten Seelsorgebezirke weniger betragen wird, sollte in dem Flächenland Mecklenburg-Vorpommern an einer möglichst großen Gemeindenähe der übergemeindlichen bzw. gemeindeverbindenden Kinder- und Jugendarbeit festgehalten werden. Das dichte Netz von fünf regionalen Arbeitsstellen bietet dafür die besten Bedingungen.

Gleichwohl bietet eine Neustrukturierung die Chance, einen seit langen beklagten Misstand zu beheben: die im Bereich gemeindepädagogischen Arbeitens vielfach vorzufindende Zersplitterung in Teilstellen. Für die Struktur der regionalen und überregionalen Kinder- und Jugendarbeit schlagen wir deshalb vor, derartige Teilstellen künftig zusammen zufassen. Der Gesamtumfang aller Stellenanteile in den fünf Kirchenkreisen der ELLM an Referaten, regionalen Jugendarbeitsstellen und Projektstellen reicht aus, um fünf regionale Arbeitsstellen in ausreichendem Umfang auszustatten.

Vorgeschlagen wird (siehe Grafik), die Referate für die Arbeit mit Kindern mit 100% auszustatten, die Referate für Jugendarbeit auf zwei volle Stellen zu erweitern sowie die Referate für schulbezogene Arbeit von derzeit 25% auf 50% anzuheben.



Strukturvorschlag zur personellen Ausstattung einer regionalen Arbeitsstelle für Kinder-, Jugend und schulbezogene Arbeit

Die besondere Erweiterung für die

Jugendarbeit ist notwendig, weil in der Mehrzahl der Kirchgemeinden, insbesondere im ländlichen Raum, kontinuierliche Jugendarbeit kaum noch stattfindet. Perspektivisch muss Jugendarbeit, wie in diesem Bericht ausgeführt, stärker regional organisiert werden. Jugendreferentinnen und Jugendreferenten sind die dafür notwendigen und geeigneten Personen.

Im Bereich der schulkoooperativen Arbeit hat sich die Kombination des Referates mit der Tätigkeit als Religionslehrer bewährt. Daher ist hier eine Anhebung auf mehr als 50% generell nicht zu empfehlen.

3. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist darauf angewiesen mit einem deutlichen Profil als Jugendarbeit erkennbar zu sein, und nicht im Konzert der anderen Jugendverbände oder gar in Konkurrenz kommerzieller Anbieter verwechselbar zu werden. Daher plädieren wir für ein gerade von außerhalb der Kirche deutlich sichtbares Erscheinungsbild der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Bei Strukturentscheidungen anderer Landeskirchen wurde Kinder- und Jugendarbeit strukturell in vielen Fällen als Teilarbeitsfeld von Zentren für kirchliche Dienste o. ä. verortet. Die für die Jugendverbandsarbeit konstitutive Eigenständigkeit als öffentlich anerkannter freier Träger der Jugendhilfe mit entsprechender Partizipation und der Selbstorganisation Rechnung tragenden Entscheidungsstrukturen ist damit erheblich geschwächt. Die Erkennbarkeit der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Name, Logo und Auftreten stärkt für Adressaten und Mitarbeiter die Identität im Arbeitsbereich, hält anwaltschaftliches Handeln der Kinder- und Jugendarbeit in Kirche und Gesellschaft präsent und vereinfacht die Kommunikation besonders mit außerkirchlichen Partnern. Bei kirchlichen Strukturveränderungen muss gewährleistet bleiben, dass Kinder und Jugendliche ihre Themen einbringen und umsetzen können. Dafür sind Jugendverbandsstrukturen konstitutiv. Innerhalb der Kirchen, aber auch gesamtgesellschaftlich bedarf es der Bewusstseins-schärfung für die Identität und Profilierung von Jugendverbandsarbeit. Sie bedarf der immer wieder aktuellen und akzentuierten Ausrichtung an Sozialräumen und Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen.

Wir bitten die Synode und alle Verantwortungsträger des Fusionsprozesses, auf diese Aspekte ihr besonderes Augenmerk zu legen.

Anmerkungen

(1) "Die eigenverantwortliche Tätigkeit der Jugendverbände und Jugendgruppen ist unter Wahrung ihres satzungsgemäßen Eigenlebens nach Maßgabe des § 74 zu fördern. In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Ihre Arbeit ist auf Dauer angelegt und in der Regel auf die eigenen Mitglieder ausgerichtet, sie kann sich aber auch an junge Menschen wenden, die nicht Mitglieder sind. Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten." Kinder- und Jugendhilfegesetz, KJHG (SGB VIII) § 12

(2) Die AEJ M-V - Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend in Mecklenburg-Vorpommern - ist ein Dachverband der christlichen Jugendverbände in M-V. Ihr gehören neben der Evangelischen Jugend Mecklenburgs, die Evangelische Jugend Pommerns, die Jugendverbände 'Entschieden für Christus' Mecklenburgs und Vorpommerns, die Evangelisch methodistische Jugend M-V, der Verein Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder M-V, die Jugend der Freien ev. Gemeinden in M-V, die Johanniter Jugend M-V, der Christliche Verein Junger Menschen-Brückenschlag Nord-Ost e.V., der Christliche Verein Junger Menschen Vorpommern und als assoziierter Verband das Gemeindejugendwerk M-V an.

(3) ausführlicher siehe: Amtsblatt für Mecklenburg Vorpommern 2000 Nr. 28

(4) Der Landesjugendring schreibt dazu in der Erklärung vom 6.12.2007 "Jugend braucht ihren Teil": "Die Politik soll die Jugend als eine eigenständige Lebensphase begreifen, denn im Sinne des SGB VIII ist Jugendlischer, wer 14 aber noch keine 18 Jahre alt ist. Jugendliche sind eine eigenständige Personengruppe, die bestimmte Rahmenbedingungen benötigen, um sich weiterentwickeln zu können."

(5) Vgl. dazu: Zusammenfassung 15. Shell Jugendstudie – Jugend 2006 "Eine pragmatische Generation unter Druck":

"Dass . viele Jugendliche auf kirchlichen Großveranstaltungen und in der kirchlichen Jugendarbeit präsent sind, erklärt sich daraus, dass viele eine prinzipiell wohlwollende Einstellung zur Kirche haben. 69 % finden es gut, dass es die Kirche gibt. Nur 27 % der Jugendlichen meinen, dass es, wenn es nach ihnen ginge, die Kirche nicht mehr zu geben brauchte. Dieses generelle Wohlwollen geht aber mit einer weit verbreiteten Kirchenkritik einher. 68 % der Jugendlichen finden, die Kirche müsse sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will, 65 % sagen, die Kirche hätte keine Antworten auf die Fragen, die sie wirklich bewegten. Das heißt, dass an der Schnittstelle der kirchlich-religiösen Angebote zum Wertesystem und zum Leben der Jugendlichen der Einfluss der Kirchen zumeist endet."

oder: Die religiöse und kirchliche Ansprechbarkeit von Konfessionslosen in Ostdeutschland, EKD 12/2006:

"Man weiß, dass die (Kirche) da ist, man weiß, dass man da hingehen könnte, aber es treibt einen nichts. (Konfessionslos, jung, Stargard)"

(6) Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war. Psalm 4, 2

(7) Der endgültige Name dieser Häuser bzw. Zentrum wird noch entschieden. Es handelt sich hier um einen Arbeitsbegriff.

(8) Gastfrei zu sein vergisst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Hebräer 13, 2

(9) Beispielsweise kann der an einigen Orten aus pragmatischen Gründen im Schulalltag eingerichtete Christenlehreunterricht mit eindeutig gemeindepädagogischer Zielstellung nicht unreflektiert auf Dauer gestellt werden. Vielmehr geht es darum, an Hand fachlich begründeter Rahmenvereinbarungen die Ausrichtung und den jeweiligen "Ort" für gemeinsam konzeptualisierte Angebote verantwortlich zu bestimmen.